

175 Jahre Universität Zürich und ihre Vorgeschichte

Emidio Campi

Die Universität Zürich ist, im europäischen Kontext betrachtet, ein recht junges Gebilde. Da ihre Gründung auf das Jahr 1833 zurückgeht, kann sie sich bezüglich Alter und (daraus abgeleiteter) Würde mit traditionsreichen Hochschulen wie Heidelberg (1385/86), Basel (1459/60) oder gar Oxford (Anfang des 13. Jahrhunderts) und Bologna (Ende des 12. Jahrhunderts) nicht messen. Sie ist aber immerhin die erste Universität Europas, die nicht von einem Landesfürsten oder der Kirche, sondern von einem demokratischen Staatswesen gegründet wurde. Und auch über ihre Altersbestimmung lässt sich reden. Die Suche nach dem tatsächlichen Alter der alma mater Turicensis verspricht in der Tat eine spannende Entdeckungsreise zu werden. Denn wer ist sich schon bewusst, dass die Wurzeln bis in die Anfänge der Reformation zurückreichen? Wer weiss noch, dass die Keimzelle der heutigen Universität jene Zürcher Bibelschule ist, die in der Frühen Neuzeit als kirchlich-kulturelles Zentrum ein hohes internationales Ansehen genoss? Von dieser Pionierleistung spricht derzeit niemand mehr. Gerade bei einem Jubiläum wie dem heutigen darf diese aber nicht übersehen werden.

Angeregt vom Beispiel des Erasmus von Rotterdam (1469-1536), der in Löwen das «Collegium trilingue» als unabhängige Bildungsinstitution neben der dortigen Universität gegründet hatte, plante auch Huldrych Zwingli für Zürich eine Bildungsreform, welche insbesondere die gründliche Schulung angehender Pfarrer in den biblischen Sprachen Hebräisch und Griechisch sicher stellen sollte. Ohne ihre Beherrschung - so Zwingli in seiner Erziehungsschrift «Wie man die jugendt in guoten sitten und christenlicher zucht uferziehen

sölle » - könne das Wort Gottes schwerlich «reyn und luter verstanden werden».¹ Daneben belies Zwingli auch die «lingua franca» Latein in ihrem Recht. Institutionell ließ sich das humanistisch-reformatorische Programm in Zürich durch die Reform des Chorherrenstifts am Grossmünster verwirklichen. Am 29. September 1523 wurden mit einem Ratsmandat Stiftspfänden in theologisch-philologische Professuren umgewandelt. Deren Inhaber - «wohl geleert kunstrich sittig männer», wie es im Reformplan von 1523 heisst - sollten «alle tag (ußgenommen fyrtag und frytag) öffentlich in der heyligen gschrift, ein stund in hebreischer, ein stund in griechischer, und ein stund in latinischer sprache, die zu rächtem verstand der göttlichen gschrift ganzt notdwendig sind», lesen und in ihren «Lezgen» (Lectiones, also Vorlesungen) für Interessierte aus der Stadt und Land unentgeltlich lehren.²

Soweit die Pläne. Es sollten in der Folge noch eineinhalb Jahre vergehen, bis das Projekt verwirklicht werden konnte. Am 19. Juni 1525 nahm das neuartige Bildungsinstitut seine Tätigkeit auf.³ Es war im Grunde eine Bibelschule mit erheblichen wissenschaftlichen Ansprüchen. Weil Zwingli das Auslegen der Bibel im Anschluss an 1. Kor. 14. „Prophezeien“ nannte, ging die Zürcher Schule auch als „Prophezei“ in die Geschichte ein. Die Bezeichnung hängt freilich auch aufs engste mit Zwinglis Vorstellung vom reformierten Pfarrer zusammen.⁴ Konkret: die Pfarrer sollten nicht länger Messen lesen, sondern gebildete und sich ständig bildende Ausleger der Bibel sein, die den Dienst des Wortes zum Nutzen des Gemeinwesens kompetent leisten. Im Mittelpunkt des Unterrichts stand deshalb die sorgfältige Bibelauslegung. In einer Art exegetischen Arbeitsgemeinschaft, die zugleich als

¹ Huldreich Zwinglis sämtliche Werke (Z), Bd. V, 427-452, hier 437.

² Actensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation in den Jahren 1519-1533, hg. von Emil Egli, Zürich 1879, Nr. 426. Zur Geschichte der Zürcher Hohen Schule vgl. Schola Tigurina: Die Zürcher Hohe Schule und ihre Gelehrten um 1550. Katalog zur Ausstellung vom 25. Mai bis 10. Juli 1999 in der Zentralbibliothek Zürich, Redaktion Hans Ulrich Bächtold, Zürich/Freiburg i. Br. 1999; Kurt *Spillmann*, Zwingli und die Zürcher Schulverhältnisse, in: *Zwingliana* XI/7 (1962), 427-448; Hans *Nabholz*, Zürichs Höhere Schulen von der Reformation bis zur Gründung der Universität, 1525-1833, in: *Die Universität Zürich 1833-1933 und ihre Vorläufer*, bearb. von Ernst Gagliardi u.a., Zürich 1938, 3-164.

³ Vgl. Emidio *Campi*, „Prophezei“, in *GGG* 4. Aufl., Bd. 6 (2003), Sp. 1716.

⁴ Vgl. dazu Hans *Scholl*, Verantwortlich und frei. Studien zu Zwingli und Calvin, zum Pfarrerbild und zur Israeltheologie der Reformation, Zürich 2006.

Gottesdienst gestaltet war, lasen, verglichen, übersetzten und interpretierten jeden Morgen die Dozenten den biblischen Text aus dem hebräischen Original, dann aus der griechischen und lateinischen Übersetzung der Septuaginta und Vulgata. Am Schluss wurde das Ergebnis der Arbeit in Form einer Predigt dem Volk vorgetragen. Im Fraumünster gab es jeden Nachmittag eine Parallelveranstaltung zur Auslegung des Neuen Testaments, an der Zwingli übrigens auch massgeblich beteiligt war.

Die bescheidene biblisch-exegetische Arbeitsgemeinschaft entwickelte sich unter der Leitung von Heinrich Bullinger zur „Schola Tigurina“, einer Hohen Schule von grosser Ausstrahlung und Reputation, ja zum Prototyp aller späteren reformierten Akademien der Eidgenossenschaft und sogar Europas.⁵ Die wesentlichen Leistungen erbrachte die Schule in den Gebieten der Bibelexegese und -Übersetzung sowie der Orientalistik und Sprachwissenschaft. Ihr verdanken wir zwei grossartige Zeugnisse der Zürcher Reformation: die erste evangelische Übersetzung der ganzen Bibel in deutscher Sprache (1531)⁶ sowie eine Reihe von über weite Teile Europas verbreiteten biblischen Kommentaren, in denen im Grunde bereits das Anliegen moderner Bibelwissenschaft vorweggenommen worden ist. Von den bedeutenden Dozenten seien genannt: der hochbegabte und früh verstorbene Gräzist *Jakob Wiesendanger* (gen. *Ceporinus*), dessen griechische Grammatik bis ins 18. Jahrhundert im Gebrauch blieb; der Elsässer *Konrad Pellikan*,⁷ ausgezeichneter Exeget und Pionier der christlichen Hebraistik, dem wir die erste hebräische Grammatik eines Christen nichtjüdischer

⁵ Vgl. Ulrich *Im Hof*, Die Entstehung der reformierten Hohen Schule. Zürich (1525) – Bern (1528) – Lausanne (1537) – Genf (1559), in: Peter *Baumgart* und Notker *Hammerstein* (Hg.), Beiträge zu Problemen deutscher Universitätsgründungen der frühen Neuzeit, Nendeln 1978, 243-262.

⁶ Die gantze Bibel der ursprünglichen Ebraischen und Griechischen waarheyt nach auff's aller treüwlichst verteütschet, Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1531.

⁷ Konrad Pellikan (1478-1556) wurde 1526 als Nachfolger von Jakob Ceporin als Professor nach Zürich berufen, wo er bis zu seinem Tod wirkte. Pellikan leistete einen namhaften Beitrag zu den Zürcher Bibelübersetzungen und schuf mit seinen "Commentaria bibliorum" in sechs Bänden (Erstauflage 1532-1535, 1537, 1539) den einzigen protestantischen biblischen Gesamtkommentar der Reformationszeit. Eine interessante Quelle zu Pellikans Leben und seiner Zeit bilden dessen als "Chronicon" bekannt gewordene autobiographische Aufzeichnungen. – Lit.: Das Chronikon des Konrad Pellikan, hg. von Bernhard Riggensbach, Basel 1877; Christoph *Zürcher*, Konrad Pellikans Wirken in Zürich, 1526-1556, Zürich 1975.

Herkunft verdanken; der Thurgauer *Theodor Bibliander*⁸, Orientalist und Sprachwissenschaftler, der die erste kritische lateinische Ausgabe des Korans besorgte; der Universalgelehrte *Conrad Gessner*⁹, der Physik, Mathematik, Astronomie, Philosophie und Ethik las, nebenbei noch das Amt eines Stadtarztes versah und eine monumentale „Bibliotheca universalis“ anfertigte, die erste grosse, alle Wissensgebiete umfassende Bibliographie; *Josias Simler*, der Autor von „De republica Helvetiorum“, das während Jahrhunderten als Standardwerk zur Schweizer Geschichte galt. Auch der berühmte Glaubensflüchtling aus Florenz *Petrus Martyr Vermigli*¹⁰, mit Bullinger und Calvin einer der Grundväter des reformierten Protestantismus, lehrte und forschte für eine kurze Zeit an der Schola Tigurina. Hier hielt er stark beachtete Vorlesungen, die bei Froschauer publiziert wurden und als Textbücher für Generationen von Theologen diesseits und jenseits des Atlantiks dienten. Die beachtlichen Leistungen und die ungeheure Ausstrahlung des Lehrkörpers der Schola Tigurina zeigen sich in exemplarischer Weise im Hauptwerk des Glaubensflüchtlings aus Bremgarten *Heinrich Bullinger*. Seine Gesamtdarstellung des christlichen Glaubens, die sog. Dekaden, ist in rund dreissig Gesamtausgaben in lateinischer, deutscher, französischer, englischer und holländischer Sprache erschienen. Dieser

⁸ Theodor Bibliander (1505/06-1564) von Bischofszell studierte unter Oswald Myconius und Jakob Ceporin in Zürich und unter Johannes Oekolampad und Konrad Pellikan in Basel, ehe er 1531 nach einem zweijährigen Aufenthalt im schlesischen Liegnitz (Legnica, Polen) die Nachfolge Zwinglis an der Zürcher Hohen Schule antrat. Berühmtheit erlangte Bibliander insbesondere durch die erwähnte Koranausgabe sowie durch sein sprachwissenschaftliches Werk "De ratione communi omnium linguarum et literarum commentarius" (1548). - Lit.: Christine *Christ-von Wedel* (Hg.), Theodor Bibliander (1505-1564): ein Thurgauer im gelehrten Zürich der Reformationszeit, Zürich 2005; Hartmut *Bobzin*, Der Koran im Zeitalter der Reformation: Studien zur Frühgeschichte der Arabistik und Islamkunde in Europa, Stuttgart 1995; Emil *Egli*, Analecta Reformatoria, Bd. 2: Biographien. Bibliander, Ceporin, Johannes Bullinger, Zürich 1901.

⁹ Konrad Gessner (1516-1565) studierte in Bourges und Paris und wurde 1537 Griechischprofessor in Lausanne. Nach einer medizinischen Promotion in Basel 1541 kehrte er nach Zürich zurück, wo er als Arzt und Professor für Naturgeschichte wirkte und eine ungeheure Schaffenskraft auf den Gebieten der Sprachwissenschaft ("Mithridates" 1555), der Bibliographie ("Bibliotheca universalis" 1545), Zoologie ("Historia animalium" 1551-1558), Botanik, Pharmakologie und Medizin entfaltete. - Lit.: Urs B. *Leu*, Conrad Gessner als Theologe: Ein Beitrag zur Zürcher Geistesgeschichte des 16. Jahrhunderts, Bern u.a. 1990; Hans *Fischer* u.a., Conrad Gessner: 1516-1565. Universalgelehrter, Naturforscher, Arzt, Zürich 1967.

¹⁰ Petrus Martyr Vermigli (1499-1562) stammte aus Florenz, verliess 1542 Italien und wurde Theologieprofessor in Strassburg. In den Jahren 1547-1553 wirkte er als Professor für Altes Testament in Oxford. Nach der Thronbesteigung Marias musste Vermigli Oxford verlassen und fand erneut Beschäftigung an der Strassburger Hochschule, ehe er 1556 an die Zürcher Hohe Schule berufen wurde. Vermigli war einer der führenden Denker des reformierten Protestantismus seiner Zeit. - Lit.: Emidio *Campi* (Hg.) Peter Martyr Vermigli: Humanism, Republicanism, Reformation, Genf 2002; Frank A. *James III* (Hg.) Peter Martyr Vermigli and the European reformations: Semper Reformanda, Leiden u.a. 2004.

theologische Best- und Longseller wurde nicht nur in Europa und Nordamerika gelesen, sondern gelangte am Anfang des 17. Jahrhunderts mit holländischen Schiffen in den Fernen Osten.

Auch wenn die Schola Tigurina gegen Ende des 16. Jahrhunderts ihre führende Stellung in Europa an Genf verlor, trugen die Zürcher Theologen in nicht geringer Masse zur Konsolidierung des reformierten Bekenntnisstandes bei. Auf's Ganze gesehen gewannen die folgenden beiden theologischen Themen dauernde Bedeutung, welche ihre Wurzel eindeutig in Zürich haben und aus der Arbeit an der Schola Tigurina hervorgegangen sind: die historisch-kritische Bibelauslegung und die Bundestheologie.

Nicht zu vergessen ist ausserdem, dass alle grossen Denker, welche Zürich im 17. und im 18. Jahrhundert in der europäischen Gelehrtenwelt berühmt machten, Zöglinge des 1601 errichteten „Collegium humanitatis“ sowie des „Collegium Carolinum“ waren, also der Ausweitung der „Schola Tigurina“. Selbst der Grundvater der Zürcher Universität Johann Caspar von Orelli, der mit dem Carolinum sehr scharf ins Gericht zu gehen pflegte und mit glühender Polemik gegen „das kraft- und marklose Geschwätz unserer Zürcher Theologen über Moral“ debattierte, wurde am Carolinum ausgebildet, wo er seit 1819 als Professor für Rhetorik und Hermeneutik tätig war.¹¹ Man bezeichnet ihn als „Altphilologen“ und vergisst dabei, dass er zwar ein unbequemer, aber dennoch ein Theologe war. 1807 nahm er eine Pfarrerstelle bei der schweizerischen reformierten Gemeinde in Bergamo an. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang vielleicht, dass er 1808 die Trauung des (damals noch nicht) berühmten italienischen Schriftsteller Alessandro Manzoni mit der Genfer Bankierstochter

¹¹ Vgl. dazu Michele C. Ferrari (Hg.), *Gegen Unwissenheit und Finsternis. Johann Caspar von Orelli (1787-1849) und die Kultur seiner Zeit*, Zürich 2000.

und Calvinistin Henriette Blondel vollzog.¹² Doch noch viel wichtiger ist folgendes: von Orelli stammte aus einer der reformierten Familien, die 1555 Locarno hatten verlassen müssen und hier in Zürich auf Intervention von Heinrich Bullinger aufgenommen wurden. Als in den 1840er Jahren politische Flüchtlinge aus ganz Europa in Zürich Asyl suchten, setzte sich von Orelli leidenschaftlich für ihre Aufnahme ein und verschaffte ihnen Lehrstellen an der neu gegründeten Kantonsschule sowie der Universität. Er setzte hiermit die glanzvolle Tradition der Schola Tigurina fort, nämlich einen internationalen und hochqualifizierten Lehrkörper zu haben.

¹² Vgl. dazu Silvio *Honegger*, *Gli Svizzeri di Bergamo. Storia della comunità svizzera di Bergamo dal Cinquecento all'inizio del Novecento*, Bergamo 1997, 69-75.